

# Arbeitsgruppe Zusammenarbeit von Familien und Kitas mit Blick auf Bildungschancen – Impulse für Kindertageseinrichtungen

**Dr. Stefanie Bischoff & Britta Schäfer (M.A.)**

Arbeitsbereich „Kindheitsforschung und Elementar-/Primarpädagogik“,  
Fachbereich Erziehungswissenschaften  
Goethe-Universität Frankfurt am Main

**Expertenforum „Kinder zwischen Chancen und Barrieren  
Was passiert im Zusammenspiel von Familie und Bildungsinstitution?“**

**Berlin, Neue Mälzerei, 31. Mai 2017**

## Ausgangssituation:

- Chancen von Kindern auf Bildung ungleich verteilt: Teilhabe und Bildungserfolg herkunftsabhängig
  - Woran liegt das? Was sind die Mechanismen?

## Lösungsidee:

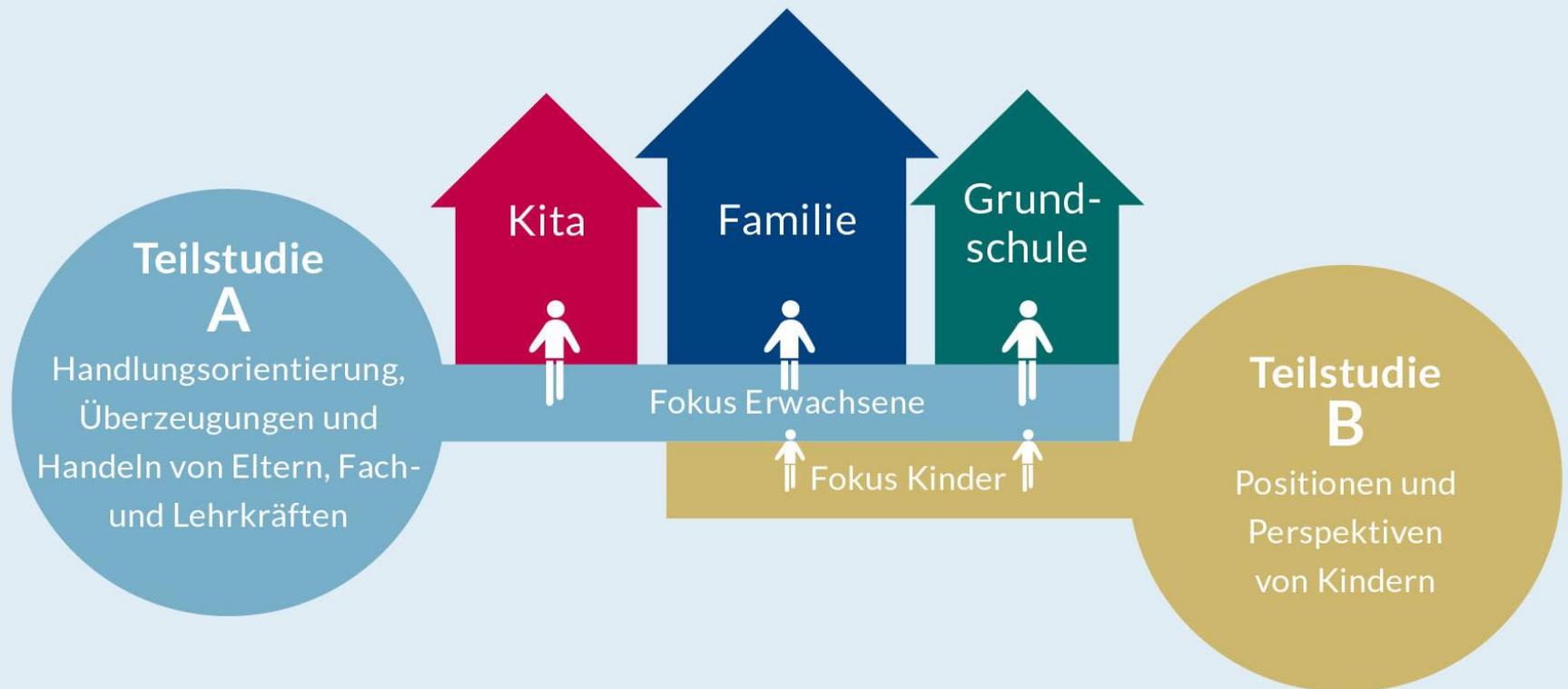
- Intensivere Zusammenarbeit, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Familien

## Unser Interesse:

- Was ist Partnerschaft?
- Was passiert im Zusammenspiel von Familie und Bildungsinstitution?
- Hält ‚Partnerschaft‘ was sie verspricht?

# Studie „Kinder zwischen Chancen und Barrieren“

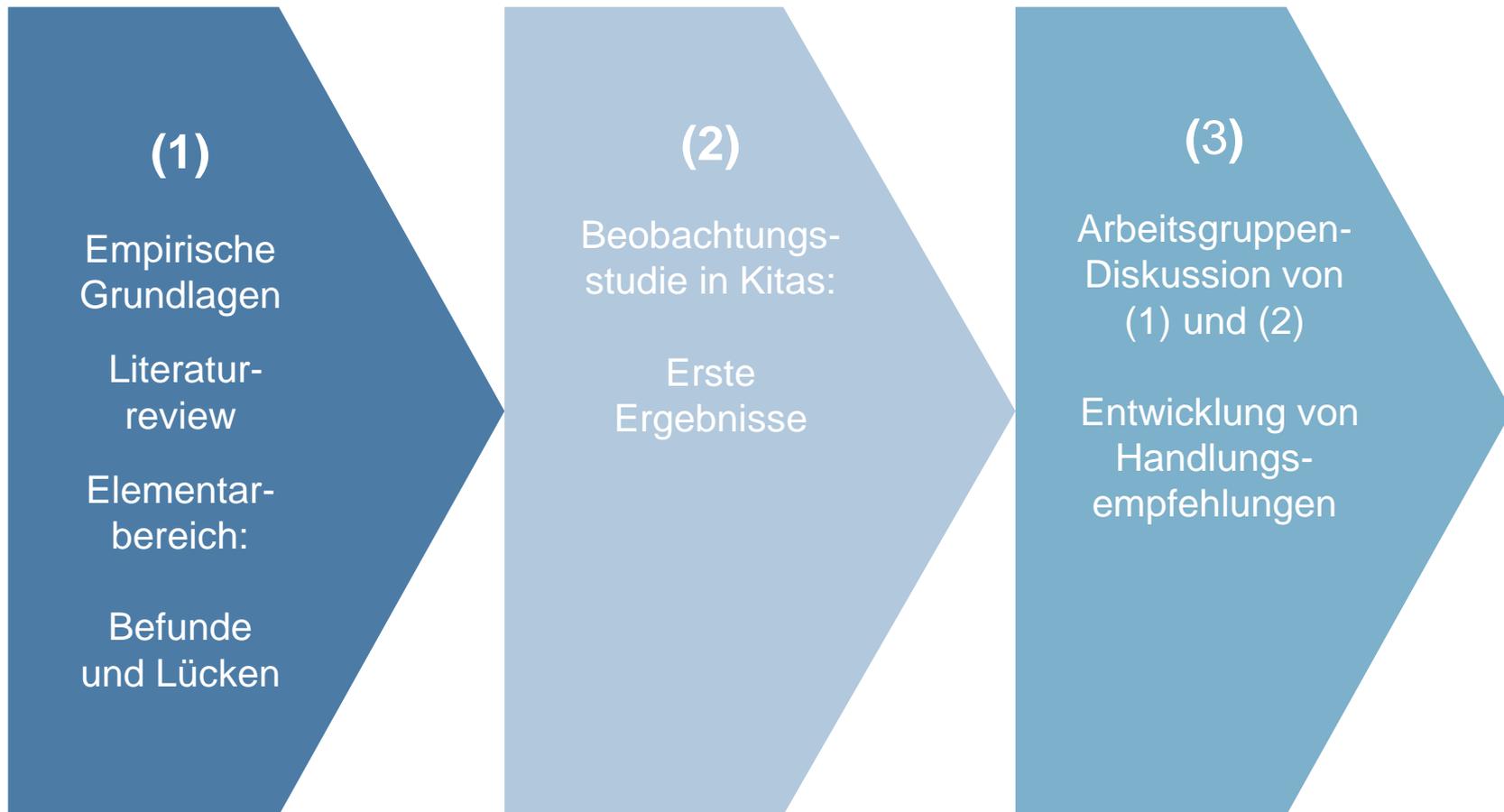
ABBILDUNG 6: Die Teilstudien im Projekt *Kinder zwischen Chancen und Barrieren* – Wie Eltern, Kinder, Kita & Schule interagieren



Quelle: eigene Darstellung.

| BertelsmannStiftung

# Aufbau der Arbeitsgruppe



# 1. Empirische Grundlagen

## Literaturreview

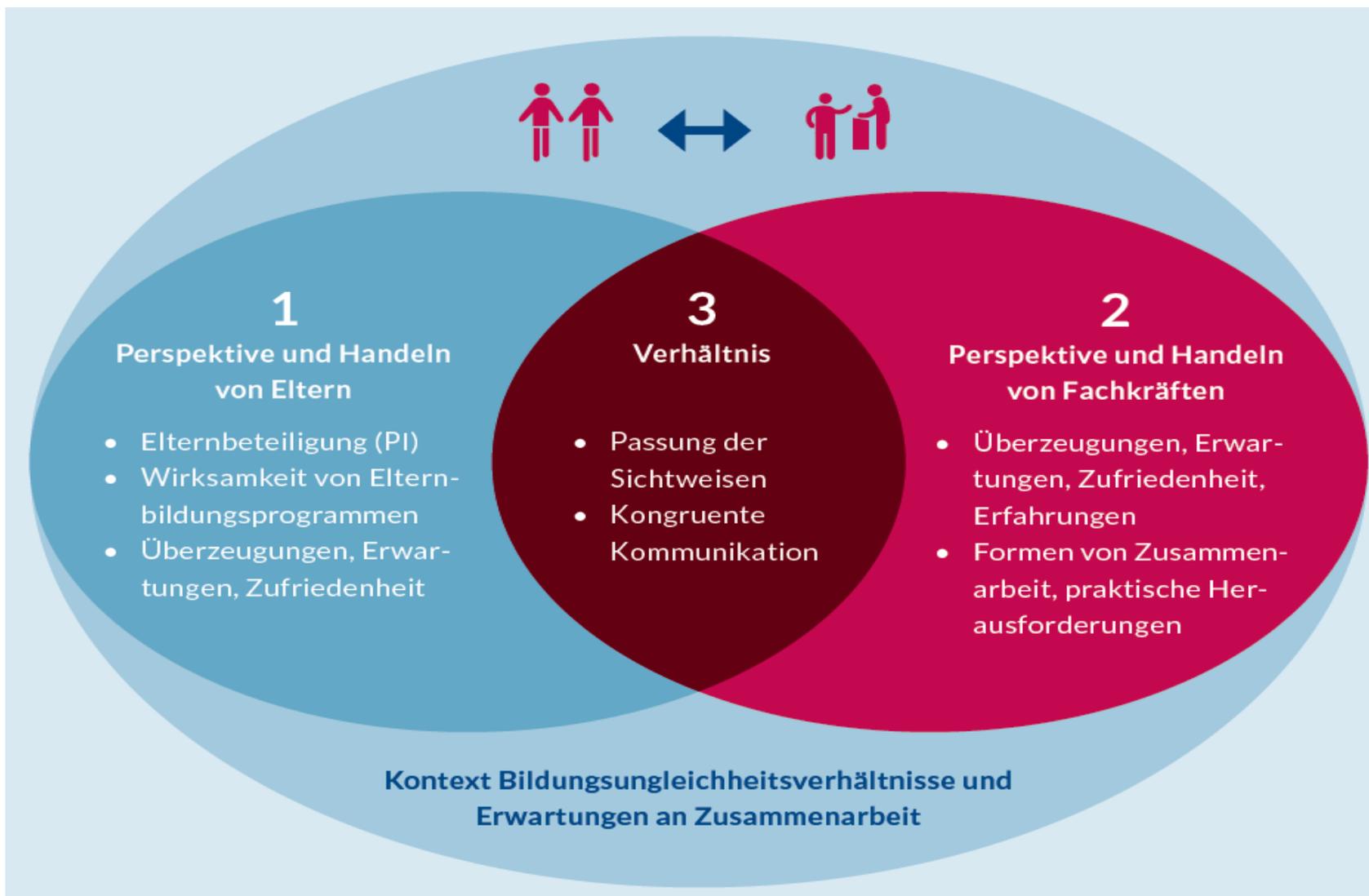
Welche Befunde und Forschungslücken gibt es mit Blick auf Ungleichheitsverhältnisse? - Internationaler Forschungsstand

### Datenkorpus Elementarbereich:

- 67 Artikel; davon 43 international (USA, Groß-Britannien, Italien, Finnland etc.)
- 10 Metaanalysen und Literaturreviews (Elementarbereich: Van Voorhis et al., 2013)

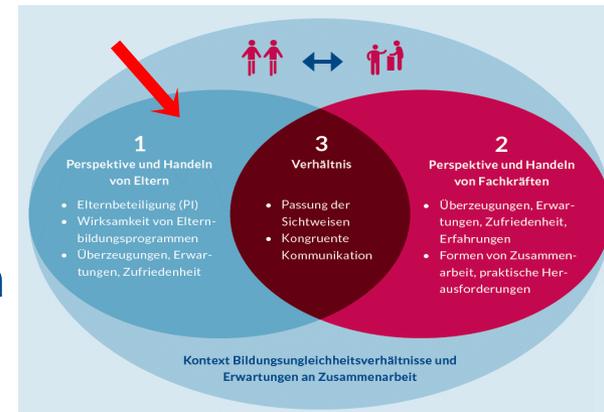


# 1. Empirische Grundlagen – Literaturreview Elementarbereich



# 1.1 Perspektiven und Handeln von Eltern

- Elternbeteiligung (PI) wirkt auf vorschulische Entwicklungsaspekte  
(z.B. El Nokali et al. 2010 (USA), Van Voorhis et al. 2013 (USA))
- Eltern beteiligen sich ungleich: Beteiligungsraten variieren mit sozialem / Migrationshintergrund  
(z.B. Sylva et al. 2014 (GB), Durand 2011 (USA))



**Allerdings:** uneinheitliche Befundlage und keine Erklärungsangebote für Unterschiede

→ unterschiedliche Verständnisweisen und Wahrnehmung von Beteiligung  
(Petrie und Holloway 2006)



## 1.2 Perspektiven und Handeln von Fachkräften

- Fachkräfte wollen Partnerschaft, finden Umsetzung aber schwierig  
(z.B. Vomhof, 2016 (D); van Houte et al. 2015 (BEL))
- Fachkräfte nehmen schwerere Erreichbarkeit von weniger privilegierten Eltern wahr  
(z.B. Stormont et al. 2013 (US))
- Fachkräfte problematisieren spezifische Elterngruppen (z. B. mit MH)  
(Betz & Bischoff 2017 (D); Menz & Thon 2013 (D); Buchori & Dobinson 2015 (AUS))



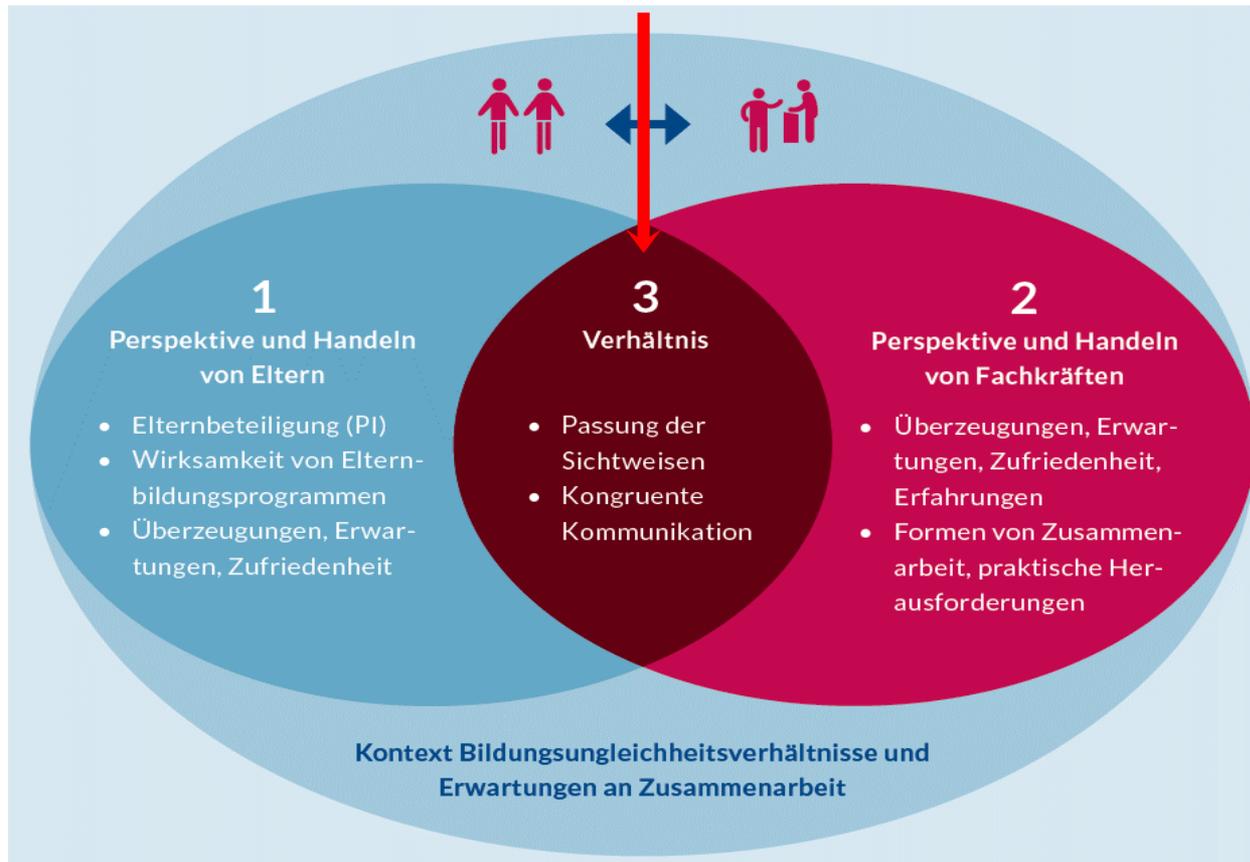
Warum?

**Allerdings:** keine befriedigenden Erklärungsansätze

→ programmatisches Partnerschaftskonzept verdeckt strukturelle Asymmetrien und Ungleichheiten

# 1.3 Interaktion Fachkräfte / Eltern

- Akteur\*innen haben unterschiedliche Perspektiven und Vorstellungen  
(Honig, Joos & Schreiber 2004 (D); Pirchio et al, 2011 (I); Brooker, 2010 (GB))

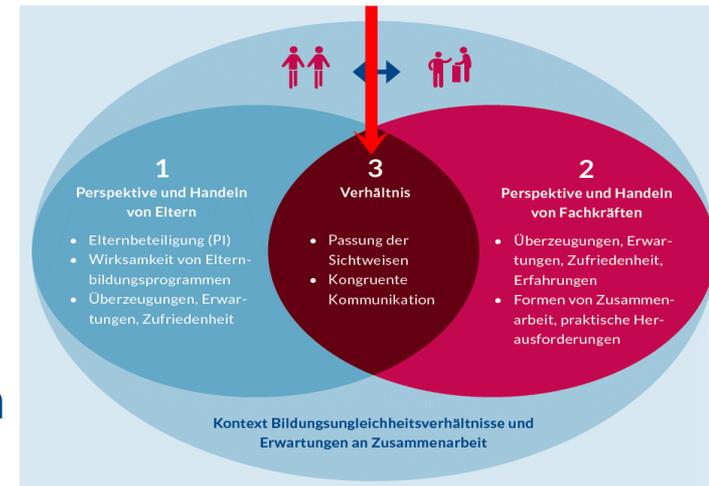


## 1.3 Interaktion Fachkräfte / Eltern



## 1.3 Interaktion Fachkräfte / Eltern

- Akteur\*innen haben unterschiedliche Perspektiven und Vorstellungen  
(Honig, Joos & Schreiber 2004 (D); Pirchio et al, 2011 (I); Brooker, 2010 (GB))
- Machtgefälle bei Eltern-Fachkraft-Gesprächen: Fachkräfte setzten sich durch  
(z.B. Karila 2006 (FIN), Kesselhut 2015 (D))



**Allerdings:** wenig Forschung zur alltäglichen Interaktion (z.B. in Hol- und Bringsituationen)

# 1. Empirische Grundlagen: Zusammenfassung

## Welche Forschungslücken gibt es?

1. keine Erklärungen für Mechanismen sozialer Ungleichheitsreproduktion im Kontext Zusammenarbeit
2. Das Konzept „Partnerschaft“ hat programmatischen Charakter.
3. Institutionenperspektive dominant vs. Multiperspektivität: heterogene Sichtweisen von Akteuren auf Zusammenarbeit

## 2. Beobachtungsstudie in Kitas



**Kinder zwischen Chancen und Barrieren –**  
Wie Eltern, Kinder, Kita und Schule interagieren. Handlungsorientierungen, Überzeugungen und Handeln von Eltern, Fach- und Lehrkräften

### Projektphasen Teilstudie A (2015-2018)

#### Schritt 1

Literaturreview und Dokumentenanalyse zu Zusammenarbeit Kita/Grundschule/Familie

#### Schritt 2

Sekundäranalyse Interviews mit Lehr- und Fachkräften sowie Eltern (N=54)

#### Schritt 3

Beobachtungsstudie in Kitas

#### Schritt 4

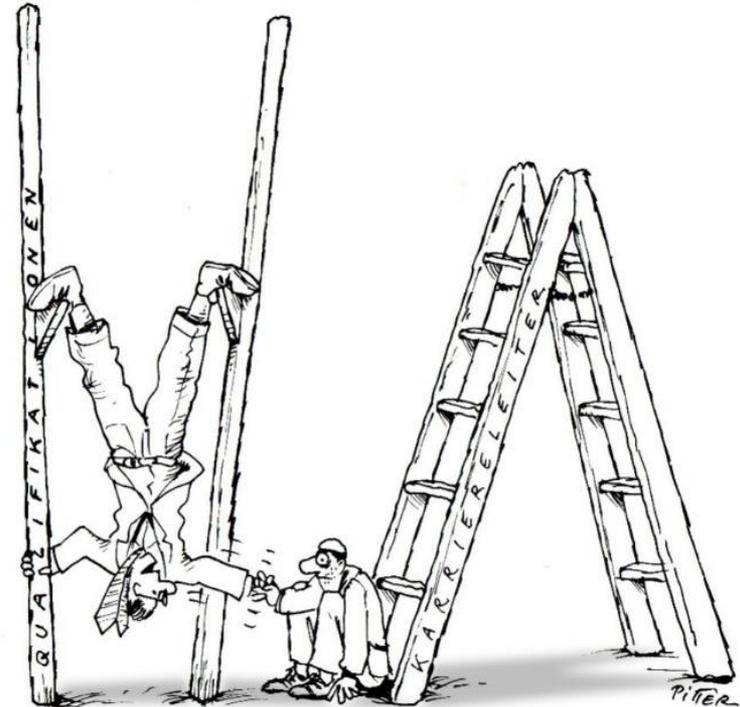
Ergebnissicherung für Politik, Wissenschaft und Praxis

## 2. Beobachtungsstudie in Kitas

### Erkenntnisinteresse

Was passiert im Zusammenspiel von Familie und Bildungsinstitution?

- Bedeutung von sozialer Herkunft, Migrationshintergrund und Geschlecht?
- Inwiefern werden soziale Ungleichheiten verfestigt, hervorgebracht oder verringert?



*Pädagogen und Eltern auf Augenhöhe*

# 2. Beobachtungsstudie in Kitas



**Kinder zwischen Chancen und Barrieren**  
Wie Eltern, Kinder, Kita & Schule interagieren

**Wofür wir uns interessieren**

Alle Kinder haben ein Recht auf faire Bildungschancen. Diese gibt es nicht überall und jedoch nicht. Um daran etwas zu ändern, wird immer öfter gefordert, dass Kindertageseinrichtungen mehr mit den Familien zusammenarbeiten. Mütter und Väter sollen möglichst viel Kontakt mit Fachkräften haben und gemeinsam an einem Strang ziehen. Damit dies gelingt, müssen jedoch die verschiedenen Vorstellungen und Bedürfnisse aller Beteiligten einbezogen werden, von den Eltern ebenso wie von den Fachkräften. Bisher weiß man aber wenig darüber.

**Daher wollen wir gerne wissen:**

- Wie tauschen sich Eltern und Fachkräfte aus?
- Wo und wie begegnen sie sich?
- Was halten sie für wichtig?
- Welche gegenseitigen Erwartungen gibt es?

**Wie wir vorgehen wollen**

Durch Beobachtungen ist bühnen Situationen in ihrer Einrichtung und Gespräche mit Ihnen möchten wir mehr über die Zusammenarbeit vor Ort erfahren:

- Welche Erfahrungen machen Sie?
- Wie erleben Sie die Zusammenarbeit?
- Welche Wünsche haben Sie?
- Wo sehen Sie Probleme?

**Mit der Studie sollen**

- der Blick und die Meinung von Müttern, Vätern und Fachkräften näher untersucht werden.
- Erkenntnisse gewonnen werden über die Schnittstelle zwischen Familie und Kita als zentrale Lebenswelten von Kindern sowie
- Ansatzpunkte erarbeitet werden, mit denen die Zusammenarbeit vor Ort verbessert werden kann.

**Warum mitmachen? Ihre Meinung und Ihr Vertrauen sind uns wichtig!**

Mit Ihrer Teilnahme leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Eltern und pädagogischen Fachkräften. Wir haben den besten Kontakt zum themenbezogenen Datenerhebersitzung ein. Alle Gespräche und Beobachtungen werden vertraulich behandelt. Namen und andere Details werden verändert und anonymisiert und nur zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet. Die Teilnahme an der Studie ist selbstverständlich freiwillig.

Wir freuen uns über alle Fachkräfte, Eltern und Kinder, die unser Vorhaben unterstützen!

**Haben Sie weitere Fragen?**  
Wir freuen uns über Fragen und Rückmeldungen!

**Informationen über unsere Forschung und die Fortschritte gibt es im Internet.**

**Projektleitung:**  
Prof. Ina Beitz

**Ansprechpartnerinnen:**  
Dipl.-Päd. Sönke Buchard  
Nadja Bouleah (M.A.)

**Kontakt:**  
kitastudie@frankfurt.de  
Tel.: 069 798-38283

[www.uni-frankfurt.de/Handlungsorientierungen-Eltern-Fachkraefte-Lehrkraefte](http://www.uni-frankfurt.de/Handlungsorientierungen-Eltern-Fachkraefte-Lehrkraefte)

IDEA | GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN | BertelsmannStiftung

## Sampling: 4 Kitas (für Kinder 3-6 J.)

- heterogene Stadtteile (marginalisiert/ privilegiert)
- Hessen/ Ba-Wü
- städtisch & konfessionell
- große Einrichtungen
- (teil-)offene/geschlossene Konzepte

## Methode: Fokussierte Ethnographie (Knoblauch 2001)

**Vorgehen:** je 4 Hospitationswochen: Hol- und Bringsituationen, Feste, Eltern-Fachkraft-Gespräche, Teamsitzungen, Elterncafé etc.

**Interviews** mit Eltern, Leitungs- und Fachkräften (aktuell N=40)

## 2.1 Erste Beobachtungen



### These 1:

Faktoren wie die gesellschaftliche Position von Eltern oder gemeinsame Sprache (Migrationshintergrund) spielen zentrale Rolle

- Beispiel: „Holen und Bringen“ (Un-Erreichbarkeit vs. Networking)
- Beispiel: „Elternbeirat“

## 2.1 Erste Beobachtungen



### These 2:

Die Lage der Einrichtung (marginalisiert/  
privilegiert) spielt eine zentrale Rolle

- Beispiel: „Organisationskultur“ (Eltern als Kunden vs. Eltern als zweitrangig)
- Beispiel: einrichtungsspezifische „Elterngespräche“

## 2.1 Erste Beobachtungen



### These 3:

Nicht-pädagogische Aspekte spielen eine zentrale Rolle

- Beispiel: „Integrationskinder“ (Hessen) (Spannungsfeld Stigmatisierung vs. Entwicklungsförderung)
- Beispiel: „Eltern als Ressourcen“

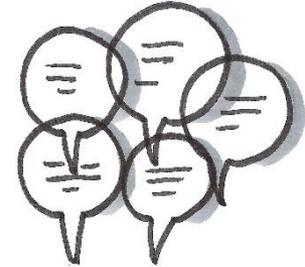
## 2. Erste Beobachtungen: Zusammenfassung

Was passiert im Zusammenspiel von Familie und Bildungsinstitution mit Blick auf Bildungschancen?

### Drei Thesen (→ Handlungsbedarfe)

- (1) gesellschaftliche Position von Eltern und ihr Migrationshintergrund zentral für Mitwirkungs- und Beteiligungsmöglichkeiten im Alltag
- (2) sozialräumliche Lage des Stadtteils spiegelt sich in Adressierungen der Eltern als ‚Kunden‘ oder als ‚Zweitrangige‘
- (3) nicht-pädagogische Aspekte sind ebenso zentral wie pädagogische

## Diskussionsrunde und Austausch Klärung offener Fragen



Kontakt: [S.Bischoff@em.uni-frankfurt.de](mailto:S.Bischoff@em.uni-frankfurt.de), [B.Schaefer@em.uni-frankfurt.de](mailto:B.Schaefer@em.uni-frankfurt.de)